



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte des Schlosses zu Berlin

<<Der>> Text

Geyer, Albert

Berlin, 1936

Die Baum-"Galerie" zwischen Schloß und Tiergarten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96437)

grabenlaufes bis zu dem der Spree, — gemessen in der Achse des Hauptquerweges — rd. 240 m, während die Größe des alten Gartens aus dem Jahre 1573 in diesen beiden Richtungen im Mittel nur 130 zu 130 m war. Die gesamte Gartenfläche wurde im Jahre 1585 verringert, als das Hofapothekengebäude mit seinem Hinterhause in den Lustgarten Johann Georgs hineingebaut wurde.

Der Große Kurfürst hat den Lustgarten mit der ihm eigenen Energie, aber auch mit liebevollem Eifer trotz aller Schwierigkeiten des Geländes, trotz der gewaltigen fortgesetzten Kriegeunternehmen und der oft ungünstigen wirtschaftlichen Lage geschaffen und damit Bewunderung im In- und Auslande erweckt. Man empfand, daß hier mehr entstanden war als nur ein Garten zum Genuß und zur Freude an der Aufzucht von Bäumen, Blumen und Gewächsen aller Art, daß es sich vielmehr um eine Kulturstätte handelte, die erste in der verelendeten Mark. Das Vorbild des Lustgartens und die Vorliebe des Kurfürsten für Baum- und Pflanzenkultur waren ein großer Anreiz für die Besitzer in der Mark, ein Gleiches zu tun.

Auf der höchsten Stelle des Gartens vor dem Schloß wurde das Marmorbildwerk seines Schöpfers, ein Geschenk seiner Gemahlin Luise Henriette, im Jahre 1652 errichtet, das erste Denkmal in Berlin-Eöln, zum Ruhm des großen Landesfürsten, des Erretters aus der Not des Dreißigjährigen Krieges — ein Werk des Wallonen Franz Dufart, genannt Italus (Bild 102). In jugendlicher Gestalt, schlicht und doch ehrfurchtgebietend, mit der Würde des Herrschers in Haltung und Ausdruck, blickte der Kurfürst in den Garten und in die Zukunft, im Geiste der Inschrift, die er selbst auf den Sockel des Standbildes eingraben ließ: Domine scire fac me viam, per quam ambulem. (Herr, laß mich wissen den Weg, den ich wandeln soll. Vgl. Psalm 143, V. 8) Siehe Textbild 18. Die Zeichnung des Standbildes in Elsholz' Beschreibung, in Bild 102 wiedergegeben, zeigt die Form seines Sockels und die Ausschmückung dieses mit zwei Kinderfiguren, die wasserspeiende Delphine im Arm halten. Als dem Kurfürsten im Oktober 1668 gemeldet wurde, daß der Sockel, der in Ziegelmauerwerk mit Abputz hergestellt worden war, baufällig sei und sich nach einer Seite geneigt habe, befahl er sofort, daß Memhardt ihn in „quatersteinen“ anfertigen sollte²³⁸.

Als im Jahre 1715 der Lustgarten ein Paradeplatz wurde, ist das Standbild auf der Gartenterrasse des Schlosses Charlottenburg aufgestellt worden, wo es 1760 sächsische Soldaten in ihrer Zerstörungswut beschossen, aber zum Glück es nicht wesentlich beschädigten. Später, in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, erhielt es einen Platz an geschützter Stelle in einer der beiden Nischen des Portals V im Berliner Schloß, gegenüber dem Standbild des Königs Friedrichs I., der auch auf der Terrasse des Charlottenburger Schlosses ihm zur Seite gestanden hatte. Schließlich kam es im Jahre 1916 in die ehemalige Bildergalerie des Berliner Schlosses, die damals als Wand schmuck die berühmten Wandteppiche mit Darstellungen der kriegerischen Taten des Großen Kurfürsten erhielt und von da ab den Namen „Kurfürstengalerie“ führen sollte.

Eine Kulturstätte war der Lustgarten nicht bloß durch die Pflege einheimischer und ausländischer Pflanzen und Bäume, — hier wurden auch die ersten Kartoffeln in der Mark angepflanzt, — sondern vor allem durch den reichen Schmuck plastischer Bildwerke. Elsholz gibt in seiner Beschreibung im Jahre 1657 bereits 47 Bildwerke an: 14 marmorne, einschließlich des Standbildes des Kurfürsten, 29 in Blei, vergoldet, neben Nachbildungen antiker Werke auch französische und italienische Arbeiten, ferner eine Reihe von Kinderfiguren, darstellend die vier Jahreszeiten, die fünf Sinne und die Himmelszeichen. Außerdem 5 in Sandstein angefertigte Bildwerke, darunter auf der oberen Blumenterrasse die lagernde Riesengestalt des Neptun, aus dessen Dreizack Wasserstrahlen emporspritzten, und 2 Sonnenuhren, bei denen der Schatten der Wasserstrahlen die Stunde anzeigte; die Wasserstrahlen kamen aus Kinderfiguren, von denen in derbem Scherz der eine das Wasser aus dem Munde stürzte und die andere an das „Mannekens-Vis“ in Brüssel erinnerte. Daß die Zahl der plastischen Bildwerke mit der Erweiterung des Gartens sich vermehrte, dürfte nicht zweifelhaft

sein. So wurde hier gewissermaßen ein erstes Museum plastischer Kunst in der Mark geschaffen. Und jetzt hat nahezu das ganze dem Kurfürsten Friedrich II. 1442 abgetretene Gelände Sammlungen von Kunstwerken aufgenommen; selbst das Schloß ist größtenteils diesem Zweck dienbar gemacht worden.

Eine scherzhafte Beschreibung des Lustgartens gibt ein Gedicht des Stadtrichters in Eöln an der Spree Nicolaus Peucker (gestorben 1674)* an den Kurprinzen Karl Emil aus dem Geburtsjahr desselben 1655. Darin wünscht Peucker dem Kinde, ruhig zu schlafen trotz des vor der Tür stehenden Krieges (zwischen Polen und Schweden) und fährt dann fort:

Drum schlaf, es hat noch keine Noth,
Wenn ist nicht Krieg gesch'e'n?
Und morgen, wills der liebe Gott,
Solltu den Garten sehn. (Lustgarten)

Den Garten, den Dein Vater hat
So wunderschön gebaut,
Desgleichen Babylon die Stadt
Kaum jemals angeschaut.

Du wirst Dich wundern um den Mann (Neptun)
Mit einem Gabelftiel,
Der Wasser von sich sprigen kann,
Sobald der Gärtner will.

Du siehst den wunderschönen Klee
Dem Lenz entgegengehn
Und Männerchen, weiß als der Schnee,
Nach guter Ordnung stehn. (Die Kinderfiguren)

Du fühlst den Zulpn-Atlas an
Und zweifelst, ob auch Hirt,
Ein Maler, so schön malen kann,
Als 's hier gesehen wird. (Hirte, seit 1648 Hofmaler)

Du wirst durch köstlichen Geruch
Bis auf das Herz ergötzt,
Wenn als ein wolkenblaues Tuch
Violett stehn gefetzt.

Du hörst das liebliche Geschrei
Der Vögel, wann zumal
Der Amsel Stimme kommt dabei,
Nebst einer Nachtigall.

Du kommst ins Pomeranzenhaus
Und probest den Geschmack;
Du liebst die Citronen aus,
Die Welschland kaum vermag. . . .

DIE BAUM-„GALLERIE“ ZWISCHEN SCHLOSS UND TIERGARTEN (Straße Unter den Linden)

Im Jahre 1647, also kurze Zeit nach Beginn der Arbeiten für den Lustgarten, befahl der Große Kurfürst, eine „Gallerie“ von 6 Reihen Bäume von der Hundebrücke ab anzupflanzen zur Verbindung des Lustgartens und des Schlosses mit dem Tiergarten, wozu 1000 Ruß- und 1000 Lindenbäume beschafft wurden. Einen Teil dieser Baumgalerie enthält der Stadtplan von Memhardt (vgl. Bild 2) mit der Beschriftung: „Gehet bis in den Thiergarten ist 250 Meil. Ruten lang“; hiernach reichte sie bis zur jetzigen Shadowstraße. Als Memhardt 1650 nach Berlin kam, war die Anlage bereits einige Zeit ausgeführt.

* Peuckers Gedichte sind 1702 gedruckt worden unter dem Titel: Die wohlklingende lustige Pauke von 100 sinnreichen Scherzgedichten.

v. Raumer fügt seiner Schrift über den Tiergarten aus dem Jahre 1840 einen Plan bei, der die Grenze des Tiergartens für das Jahr 1658, also für das Jahr, in dem man begann, Berlin-Edln in eine Festung umzuwandeln, etwa am Denkmal Friedrichs des Großen angibt. Dieser Plan ist noch in den neuesten Auffassungen über den Tiergarten als eine Urkunde angeführt und auch abgebildet worden. Er entbehrt aber aller Urkundlichkeit, denn er widerspricht dem Stadtplan von Memhardt aus dem Jahre 1650/52 und kann nur nach einer nicht näher begründeten Annahme v. Raumers angefertigt sein.

Die Entfernung der Stämme der äußeren Baumreihen betrug 15 Ruthen = 56,50 m. Die Straße „Unter den Linden“ ist zwischen den Häuserfronten 60,78 m breit. Eine so stattliche Alleeplanung konnte nicht bloß den Zweck haben, Lustgarten und Schloss mit dem Tiergarten zu verbinden, der damals und auch später Jagdgebiet des Kurfürsten war, wofür („in den Tiergarten bei Köln an der Spree“) noch im Jahre 1663, wie wir S. 33 gesehen haben, Hirsche und Wildpret aus dem Zechlinischen Waldgebiete gebracht wurden. Zu einer Verbindung zwischen Schloss und Tiergarten wäre eine einfache Baumallee in mäßiger Breite ausreichend gewesen. Der Große Kurfürst, der in allem auf weite Sicht für sein Land zu sorgen pflegte, scheint vielmehr mit der Anpflanzung der „Galerie“ den ersten Schritt getan zu haben, um den Tiergarten zu einem Park für das Schloss umzuschaffen. Gewöhnlich lag ein solcher Park den Schloßgebäuden axial angefügt, wie z. B. in Paris, wo in unnachahmlicher Weise, sich der Park, die jetzigen Champs-Élysées, den Gartenanlagen des Louvre anschließt. Ähnliches wäre für das Berliner Schloss nur möglich gewesen, wenn der Lustgarten durch eine stattliche Brückenanlage über die Spree mit dem Gelände des späteren Schlosses Nonbijou verbunden worden wäre. Dort gab das umliegende Land und besonders der damals sogenannte „hintere Tiergarten“ (das Gelände des jetzigen Moabit) Gelegenheit, einen Park zu schaffen. Aber die erheblichen Kosten und andere Hindernisse ließen wohl einen solchen Gedanken nicht zur Tat werden. Auch lag ja, obwohl seitlich, der „vordere Tiergarten“, unser jetziger, freilich stark verkleinerter Tiergarten, fast vor den Türen des Kurfürstlichen Schlosses. Der Kurfürst zog es vor, diesem Waldgebiet mit seiner leichten Entwicklungsfähigkeit zu einem Park besondere Pflege zuteil werden zu lassen. Er begann, die den Bürgern im Tiergarten gehörigen Wiesen und Ackerflächen anzukaufen, Sumpfstellen zu beseitigen, sowie Eichen, Buchen und sonstiges Laubholz in ihm anzupflanzen, wovon die vorhandenen Baumriesen noch heute Zeugnis geben, und ließ den stattlichen Alleezugang zu ihm schaffen, heute die Straße „Unter den Linden“, die nahezu von Ost nach West, der Diagonale des Schloßbauförpers parallel, verläuft, so daß seine Achse die Lustgartenfront in spitzem Winkel trifft.

Zwei Urkunden belehren uns über diese Pflanzung: ein gemeinsamer Bericht des Kammerpräsidenten von Arnim und des Kammerrats Joachim Schulte an den Kurfürsten vom 17. März 1647 und die Erwiderung des Kurfürsten aus Cleve vom 16. April 1647²³⁰. In dem Bericht von Arnims heißt es: „Auf E. Churfl. Durchl. beschlossene gnedigste Verordnung, haben wir nunmehr die Galerie, so mit großen Nüssen und Lindenbäumen, alhier von der Hundsbrücken an bis an den Thiergarten“ (nach dem „approbirt“) Entwurf des Lustgärtners Michael Hanff) „mit Stangen abstecken lassen“. Die nötige Anzahl der Bäume sei ausgeschrieben, sei aber schwer zu beschaffen, die „nach Michael Hanffens Vorgeben eines kleinen Armen dicke sein sollen“, es würden noch andere nachgekauft werden müssen. Auch sei das Pflanzen bis zum Herbst dieses Jahres hinauszuschieben, da „der Saft allbereit in den Bäumen so stark vorhanden“. Der Kurfürst erklärte sich in seiner Erwiderung mit den Vorschlägen einverstanden und gab weitere Anweisung über die Art des Pflanzens, „worbei auch in Acht zu nehmen, das so wohl die wenigen Bäume, so allbereit gesetzt seyn, alsofort und künftigt die übrigen gleichfalls umbeumt werden, damit das Vieh oder Wildt und Hasen denselben mit Abschellung nicht schaden können“. Nimmt man an, daß, der Absicht entsprechend, die 2000 Bäume in der Allee gepflanzt wurden, so standen sie in jeder Reihe 2,83 m oder rd. 9 Fuß voneinander entfernt, jetzt ist ihr Abstand ungleichmäßig ge-

worden, im Mittel 3,15 bis 3,50 m = 10 bis 11 Fuß, aber auch weniger. Durch den Festungsbau wurde zur Schaffung des „Glacis“ ein Teil der Allee beseitigt. Als Ersatz wurden im Jahre 1691, wie die Aquarelle von Stridbeck „Prospekt oder Weg gegen dem Thiergarten von Berlin“ beweist, auf der Strecke etwas vor der Universitätsstraße bis zum Festungsgraben und der Brücke über ihn 4 Reihen junger Bäume neu gepflanzt; damals wurden also die zwei Reihen an den Häusern entlang fortgelassen. Im Jahre 1748 waren es nach dem von Schmettau'schen Stadtplan von der gleichen Stelle ab bis zum „Quarré“ (Pariser Platz) wieder sechs Reihen, ebenso im Schropp'schen Plan vom Jahre 1840. Der letzte Umbau der Straße schränkte die Zahl der Reihen wiederum auf vier ein, je eine zu den Seiten des Mittelweges und je eine am Rande der beiden Bürgersteige. Ihr Aussehen hat dadurch an Schönheit viel verloren, so daß die Fremden den weit verbreiteten Ruhm der Straße „Unter den Linden“ wenig anerkennen wollen. Sie ist ein Opfer des Verkehrs geworden. Für die großartige Entwicklung der Stadt Berlin nach Westen hin war die „Baum-Galerie“ des Großen Kurfürsten richtungsgleichend.

Daß der Große Kurfürst die Absicht hatte, den Tiergarten zu einem Park für das Schloss zu machen, kann man auch daraus schließen, daß sein Sohn, der Kurfürst Friedrich III., den Gedanken weiter ausführte. Vor allem setzte er die „Galerie“ in gerader Linie durch die ganze Länge des Tiergartens fort, zunächst wesentlich zu dem Zweck, das 1695/96 erbaute Schloßchen Liebenburg der Kurfürstin Sophie Charlotte mit dem Berliner Schloss zu verbinden. Er schuf aber damit dem Park gewissermaßen ein Rückgrat, dem sich zu beiden Seiten die weiteren Anlagen anschließen konnten. Im letzten Drittel nach Charlottenburg zu wurde der Große Stern als wohlthuende Unterbrechung mit seinen acht strahlenförmig von ihm ausgehenden Alleen angelegt, von denen noch heute sieben vorhanden sind. Ferner legte der Kurfürst den damals sogenannten Zirkel am Spreeufer an, einen halbrunden Platz vor den späteren Zelten, von dem ebenfalls sieben Strahlenwege, merkwürdigerweise die sieben Kurfürsten genannt, in den Tiergarten führten und noch führen. Schließlich seien noch erwähnt: die Anlage der Großen Querallee, damals Jungfernweg genannt, weil jedes junge Brautpaar einige Bäume darin pflanzen mußte; und die Verbreiterung des Landwehrgrabens, der die Grenze des Tiergartens nach Westen wurde und an dessen Einfluß in die Spree nahebei die Tiergartenmühle erbaut wurde.

In gleicher Weise, wie dieser Kurfürst und König, bemühten sich die nachfolgenden Könige, den Tiergarten zu einem Park umzugestalten und ihn mehr und mehr zu verschönern, jedoch ohne daß er die Eigenschaft des Lustwaldes verlor; besonders taten dies Friedrich der Große durch v. Knobelsdorff und Friedrich Wilhelm III. durch Lenné. Eine Ausnahme machte der König Friedrich Wilhelm I., der ein Feind alles dessen war, was keinen Nutzen brachte, und daher einen „Lustwald“, der nicht einmal mehr zur Jagd geeignet war, für überflüssig hielt. Er hat nur einen Parade- oder Exercierplatz, den späteren Königsplatz, in ihm freilegen lassen.

So hat die Absicht des Großen Kurfürsten ihre Erfüllung gefunden, wenn auch im Wandel der Zeit anders, als er es sich wohl gedacht hatte.

DAS SCHLOSS DES GROSSEN KURFÜRSTEN

Fünf bedeutsame Zusatzbauten am Schloss sind mit der Bautätigkeit des Großen Kurfürsten aufs engste verbunden:

1. Der Erweiterungsbau seiner Wohnung durch Errichtung des Schloßflügels am Eishof.
2. Der sogenannte Mablasteraal für Festlichkeiten und für besondere Empfänge.
3. Der Bau des Verbindungsganges zwischen des Kurfürsten und seiner Gemahlin Wohnung längs der Spree.
4. Der Bau des zweigeschoßigen Vogganges im Schloßhof in dem Winkel zwischen den Treppentürmen vor dem Schloßplatzflügel und dem Spreeflügel.
5. Die „Capelle“ der Kurfürstin Luise Henriette.